

BRONSKIS WOCHE

Liebe Leserinnen, liebe Leser, nach unendlich langer Zeit (so kommt es mir jedenfalls vor) darf ich nun endlich in den Urlaub starten. Obwohl zweifach geimpft, ist das Reisen zwar auch weiterhin nicht ohne Corona-Tücken, aber ich bin vorbereitet: Sollte sich eine Quarantäne anschließen müssen, etwa weil Regionen in Frankreich zu Virusvariantengebieten erklärt werden, arbeite ich anschließend eben wieder im Homeoffice. Das habe ich nun anderthalb Jahre so gemacht; es würde sich also nichts ändern. So hoffe ich, dass es trotzdem unbeschwerte Wochen werden. In dieser Zeit vertritt mich wie auch schon in den vergangenen Jahren der bewährte Karsten Essen.

Was das Gartenprojekt „Insektenoase“ betrifft: Das FR-Blog ruht während meiner Abwesenheit, aber Sie können mir trotzdem weiterhin Mails mit Ihren Bildern schicken. Karsten Essen wird sie für mich auf die Seite legen. Dann kann ich Sie nach dem Urlaub mit weiteren Fotos von Insektenoasen erfreuen, so wie heute mit dem Foto, das Elisabeth und Klaus Wedel mir geschickt haben – siehe rechts. Alle nötigen Informationen über das Projekt finden Sie unter frblog.de/garten-x1. Ihr Bronski



Da blüht nicht nur der Weiderich

„Mein Mann und ich sind treue, begeisterte FR-Leser“, schreibt mir Elisabeth Wedel aus Frankfurt. „Jetzt hat uns der Artikel in Ihrem Blog über Pflanzen, Insekten und den Menschen sehr angesprochen.“ Elisabeth Wedel und ihr Mann Klaus haben ein Blumenbeet angelegt, das Insekten beste Bedingungen bietet und auch noch schön

anzusehen ist. Da blüht nicht nur der Blutweiderich. Wenn auch Sie etwas für Insekten tun oder Fragen, Tipps, Vorschläge und Ideen haben, mailen Sie mir Ihre Bilder und Gedanken. Sie finden alles über das Projekt „Insektenoase“ – und wie es damit weitergeht – im FR-Blog unter frblog.de/garten-x1.

ELISABETH UND KLAUS WEDEL

Warten und hoffen

Kolumne: „Entschuldigung“, FR-Meinung vom 16. August

Die Autorin Hadija Haruna-Oelker weist auf zahlreiche, zum Teil wichtige Entschuldigungen hin. Ein wesentlicher Aspekt fehlt aber fast gänzlich, nämlich: Man kann sich nicht entschuldigen.

Wer Schuld auf sich geladen hat, kann nur um Entschuldigung bitten und darauf warten bzw. hoffen, dass dieser Bitte seitens der bzw. des Betroffenen oder – in historischen Fällen – der Nachkommen der Opfer entsprochen wird.

Mit „Ich entschuldige mich“ ist die Angelegenheit also noch nicht erledigt. Bewusst oder – wahrscheinlich eher – unbewusst stellt der Benutzer des reflexiven Verbs „sich entschuldigen“ sein Ich in den Vordergrund und verliert den Adressaten, das „Opfer“, aus dem Blick. Ähnlich, wenngleich viel harmloser, liegt der Fall bei „sich bedanken“.

Ein sensibler Umgang mit Sprache tut not. Der Normativität des Faktischen gilt es vorzubauen. Bernhard Erkelenz, Solingen

Kontrolle über das Lithium

Zu: „Die Jagd nach Rohstoffen“, FR-Wirtschaft vom 28. Juli

Beim Lithiumabbau ist viel mehr los, als Herr Winter geschrieben hat. Es gibt viele Aktivitäten in Europa außerhalb Deutschlands, die er nicht erwähnt. Die chinesischen Firmen Tianqi Lithium und Ganfeng Lithium kontrollieren bereits mehr als die Hälfte der globalen Lithium-Produktion. Es gibt mehrere Länder, z.B. die Tschechische Republik, wo die australische Firma European Metal Holding in Cinovec, Krusne Hory, Lithium abbauen will. Hinter der tschechischen Grenze, im Osterzgebirge in Sachsen, Zinnwald, liegt eines der größten Lithiumvorkommen Europas. Die Deutsche Lithium GmbH will den Bergbau von Lithium neu beleben. In der Lagerstätte befinden sich schätzungsweise 125 000 Tonnen Lithium-Metall, das ergibt etwa 660 000 Tonnen Lithiumcarbonat. Die Deutsche Lithium GmbH hat für die nächsten 30 Jahre eine Abbaulizenz im Erzgebirge erhalten.

Inzwischen bereitet die finnische Firma Keliber Oy in Kokkola eine Lithiumkarbonat-Mine in Finnland vor. Das südafrikanische Bergbauunternehmen Sibanye-Stillwater investierte 30 Prozent in Keliber Oy. China Molybdenum kaufte aber die finnische Kobalt-Raffinerie Kokkola. Zwei australische Bergbau-Firmen, European Lithium AT GmbH und Jadar Lithium wollen Lithium in Österreich in Wolfsberg und im Lavanttal abbauen.

Herr Winter sagt, es sei in Europa davon ausgeht, dass die vorgesehenen Standards eingehalten werden. Das ist aber keinesfalls so eindeutig. Deswegen gibt es heftigen Widerstand in Spanien, wo die australische Infinity Lithium hofft, ein Extraktionsprojekt zu entwickeln,

und auch in Portugal, mit den europaweit größten Vorkommen von Lithium, sowie auch in Serbien, wo die britisch-australische Bergbaufirma Rio Tinto, 450 Mio. US-Dollar in Serbiens Jadar Lithium Projekt investieren möchte.

Die Hersteller von Batterien und Lithium-Ionen-Akkumulatoren verarbeiten ausschließlich reines natürliches Graphit zu den Anoden ihrer Energiespeicher. Pro Kilowattstunde Leistung, die eine Batterie in einem Elektro-Fahrzeug erbringt, brauchen sie 1,1 Kilogramm des schwarzen Minerals. Damit verbauen die Hersteller bis zu zehn Mal so viel Graphit wie Lithium.

China kontrolliert 65 Prozent des Marktes für Naturgraphit. Derzeit ist China das einzige Land, in dem in kommerziellem Umfang Graphit zum Einsatz in Lithium-Ionen-Batterien, so genanntes Kugelgraphit, hergestellt wird, schreiben die Experten von Roskill in einem aktuellen Bericht. 2018 wurden in der Volksrepublik demzufolge mehr als 100 000 Tonnen des gefragten Materials – fast ausschließlich für die Herstellung von Anodenmaterial – produziert.

Es gibt ein Projekt „AutoBat-Rec 2020“ unter der Führung des Fraunhofer-Instituts für Silikatforschung. Ziel ist eine Verbesserung der gesamten Recyclingkette, um die kostbaren Rohstoffe zurückzugewinnen und so für die europäische Industrie sichern zu können. Ob ein Recycling ökonomisch sein wird, hängt nicht nur von der Entwicklung der Rohstoffpreise ab, sondern auch vom Preis des Recycling-Prozesses und vom Volumen des Lithiums, das man recyceln soll. Igor Fodor, München



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

FR ERLEBEN

Claus-Jürgen Göpfert moderiert mit Werner Heinz das Gespräch „Zukunft braucht Herkunft“ zum Umbau der Heinz Ölfabrik. Mit Peter Cachola Schmal (Deutsches Architekturmuseum), D.W.Dreyse (Architekt), Christiane Cuticchio (Atelier Goldstein) und Karsten Heidebrecht (Wagner Heinz-Stiftung).
Dienstag, 24. August, 19 Uhr
Kulturzentrum Die Fabrik, Mittlerer Hasenpfad 5, Frankfurt

Merkels Führungsschwäche

Afghanistan: „Laschet warnt vor 2015-Szenario“, FR-Tagesthema vom 17. August

Noch sind die vermutlich tödlichen Folgen des deutschen Verrats an afghanischen Verbündeten und insbesondere den Ortskräften nicht absehbar, da gibt Kanzlerkandidat Laschet erneut eine Kostprobe seines Zynismus in Krisenzeiten und warnt vor einer Flüchtlingsbewegung. Kein Innehalten, keine Sekunde des Nachdenkens, keine Entschuldigung für ein Versagen der Regierung in historischer Dimension. „Wir sind die wahren Opfer“ ist das Narrativ.

Es ist dieser Geist, verbunden mit dem Willen, in Wahlkampfzeiten schneller als die AfD Menschen auf der Flucht zum Feindbild zu erklären, der auch die zentrale Ursache dafür war, dass die Evakuierungsaktion verzögert und bürokratische Hürden aufgebaut wurden. Für deren Effektivität müssen nun vermutlich einige mit ihrem Leben bezahlen. Noch vor Beginn des Abzugs hatten Initiativen und Prominente gefordert, parallel müsse dringend das Ausfliegen der Ortskräfte erfolgen. Ausgeflogen wurden Equipment, Alkoholvorräte und Ehrenmäler. Kein Platz für Ortskräfte.

Ende Juni riefen sich Ortskräfte und afghanische Armee die Augen: Die Bundeswehr war ohne genaue Zeitansage weg. Optionen, die es gegeben hätte, wurden – eine Form staatlich organisierter unterlassener Hilfeleistung – nicht erwogen: Evakuierung mit Militärmaschinen, Charterflüge über Drittstaaten. Was nun zu spät und unter Risiken geschieht, die es vorher nicht gab,

Die Bundesregierung lobt sich für ihre Aufnahmeaktion, mit der immerhin 2500 Personen außer Landes geschafft worden seien. Selbst diese späte Aktion war zu-

sammengeschusselt und geschah nur auf Druck von Initiativen und Medien sowie kritischen Anfragen im Bundestag hin. Ortskräfte der GIZ wurden nur in wenigen Fällen berücksichtigt. Die BMZ-Doktrin: Die wollen überwiegend bleiben, und wir machen mit unseren Projekten unter allen Umständen weiter. Mit meiner Hoffnung, der zuständige Minister werde nach dem Fall von Kabul wenigstens den Mund halten ob seines Beitrags zum Versagen, liege ich falsch. Müller hat mitten in der laufenden Evakuierung die Entwicklungshilfe eingefroren. Das dürfte eher ein Beitrag zur Erhöhung der Gefahr für die sein, die auf die letzten Flüge wollen. Auch Maas war schon mal mit der großartigen Drohung dabei, man gebe nichts für ein Taliban-Regime.

Den Chor der Tragödie sangen Seehofer, Müller und Maas, letzterer ziemlich leise, aber mit perfider Effizienz: Bloß keine Sogwirkung durch „Großzügigkeit“. Die große alte Dame Merkel wollte als *lame duck* nicht mehr Tempo machen und erklärte, sie habe am 21. Juli im Kabinett für eine pragmatische Lösung „geworben“ und: Über Charterflüge müsse „nachgedacht“ werden. Selten ist Führungsschwäche so deutlich geworden. Selten hatte sie solche Folgen. Aber auch Merkel sang ja die Grundmelodie am selben Tage: Man könne nicht alle Probleme lösen, indem „wir“ die Menschen aufnehmen. Diese brisante Mischung aus politischem Unwillen, mangelnder Empathie und blankem Zynismus kann sich nun als eine Art Todesurteil für Menschen erweisen, die seit Monaten in Angst leben. Was für ein gigantischer Skandal!

Bernd Mesovic, Frankfurt